

Rhein-Provinz.

Regierungs-Bezirk Coblenz.

Kreis Mayen.



Nach ein Orig.-Aufn. v. W. Geissler, ausgef. v. Winckelmann & Söhne.

Verlag von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

GONDORF.

DIE NIEDERBURG ZU GONDORF.

RHEIN-PROVINZ. — REGIERUNGS-BEZIRK COBLENZ. — KREIS MAYEN.

Das Dorf Gondorf an der Mosel lässt sich geschichtlich, gleich den meisten Ortschaften an diesem ältesten Kultursitze Deutschlands, zurückverfolgen bis in die Römerzeiten und wie die auf keltischen Sprachwurzeln beruhenden Namen zu beweisen scheinen, vielleicht in noch ältere Perioden hinauf.

Die bekannte Stelle aus dem Gedichte des italischen Sängers Venantius Fortunatus, worin dieser seine etwa 560 zu dem Frankenkönige Siegebert unternommene Moselreise beschreibt: „Hinc quoque ducor, quae rate Contra complet, Quo fuit antiquum nobilitate caput“, beweist schon die damalige Existenz eines von einem vornehmen Geschlechte bewohnten Gebäudes, vielleicht der Villa eines römischen oder fränkischen Grossen.

Das trier'sche Ministerialengeschlecht de Cunthreve, Contrave, Guntravia, woraus das noch blühende Fürstenhaus von der Leyen hervorgegangen ist, hat stets diese Verse auf sich bezogen und kann in der That urkundlich seine Existenz bis 1158 hinauf nachweisen.

Das uralte Geschlecht war schon im frühen Mittelalter in verschiedene durch Unterscheidungsnamen kenntliche Zweige geschieden, behielt aber das Familienwappen, den senkrechten Pfahl in verschiedenen Farben tingirt bei. So kommen vor: de Guntereve dicti de Holbach 1283—1353, Brossile de Guntravia 1283, v. Guntreve genannt Staffel 1366—1408, Puppen v. Guntreve, Grensen v. Guntreve, endlich von der Leyen zu Guntreve, welche von 1308 an bis zur Gegenwart fortblühen und alle anderen Zweige überlebt haben.

Die von der Leyen „uff der Leyen“ scheinen den Hauptstamm festgesetzt zu haben, da sie den Hauptsitz des Geschlechts die Oberburg oder wie sie nun heisst die Burg „zur Leyen“ über ein halbes Jahrtausend lang besassen. Sie ist am oberen Ende des Dorfes Gondorf auf einem bis dicht an die Mosel vortretenden Schieferfels, in den Rheingegenden „Ley“ genannt (Loreley, Unkeler Ley,

Domley etc.), erbaut, mit dem Wachsen des Geschlechts im 16. Jahrhunderte wesentlich umgebaut und vergrössert worden und noch heute, obwohl im Gemeinde- und Privatbesitz, im Ganzen wohl erhalten.

Das Geschlecht von der Leyen (lateinisch de Petra d. h. vom Fels), durch zahlreiche geistliche und weltliche Würdenträger, darunter zwei Kurfürsten von Trier einer von Mainz u. a. m., zu hohen Ehren und reichem Besitze gelangt, erhielt 1710 die Reichsgrafen- und 1806 die fürstliche Würde, wurde Mitglied des Rheinbundes, aber 1815 mediatisirt und ist gegenwärtig noch in Baiern wohl begütert.

Der 1829 zu Cöln verstorbene Fürst Philipp von der Leyen, der in der Kirche zu Gondorf seine letzte Ruhestätte fand, hat die Burg seiner Väter mit dem letzten Besitze am Rheine veräussert.

Sie ist im Hintergrunde unseres Bildes sichtbar: die im Mittelpunkte hervortretende Niederburg zu Gondorf, welche am unteren Ende des Dorfes sich erhebt, verdankt mit höchster Wahrscheinlichkeit dem 1255—1274 urkundlich erscheinenden Ritter Marsilius de Guntravia ihren Ursprung. Er war Schultheiss zu Trier und Münstermaifeld und vererbte den Besitz auf seinen Sohn Arnold Grause (Groisse) und seinen Enkel Johann Grause von Gondorf, der als kinderloser Mann im J. 1321 zuerst die eine Hälfte, dann 1336 auch die andere seines Thurmes und seiner Feste (turri et fortalitii in Guntravia) mit Hof, Kelterhaus und dem Schützenamt (Erbschützenamt des Erzstiftes Trier) an den Sohn seiner Tante Ida von Gondorf, den Coblenzer Ritter Marsilius von der Arcken verkaufte. Letzteren belehnte mit diesen Gütern 1336 Erzbischof Balduin von Trier unter dem Vorbehalte, dass ihm die Feste (fortalitium) zu jeder Zeit geöffnet bleiben sollte.

Das Geschlecht von der Arcken besass die Niederburg bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, und verkauften Mittwoch nach Lätare 1492 die Gebrüder Marsilius und

Eberhard von der Arcken, die Letzten ihres Stammes, die Burg an ihren Vetter Philipp Mühl von Ulmen aus einem Eifler Rittergeschlechte.

Die Nachkommen des Letzteren haben die Niederburg fast drei Jahrhunderte lang ununterbrochen vom Vater auf den Sohn vererbt und von Trier zu Lehen genommen.

Als am 17. Februar 1762 Carl Ferdinand Caspar Freiherr Mühl von Ulmen, Herr zu Gondorf und Dieblich, kurtrierscher Kämmerer und Oberamtman zu Coblenz und Ehrenbreitstein seinen Stamm beschloss, vererbte er testamentarisch sein Haus genannt „die Burg zu Guntorf mit dem darangelegenen Weingarten: die Olck, 28 Morgen Ackerland und anderen Realitäten“ seinem Schwestersonn Johann Philipp Ernst von der Haes, der nach langem Prozesse mit den Miterben zwar in den Besitz der Burg kam, jedoch dieselbe der Familie nicht erhalten konnte.

Die französische, republikanische Regierung zog nämlich kurz nach der Eroberung des linken Rheinufer 1794, entweder, weil die Familie von der Haes, welche ihren Hauptbesitz in Westfalen hatte, ihren Wohnsitz nicht, wie die französische Gesetzgebung wollte, auf das linke Rheinufer verlegte, oder weil der Bruder des Besitzers als königlich französischer Offizier zu den Emigranten gehörte, den ganzen Besitz ein und verkaufte ihn gleich anderen Domänengütern an den Kaufmann Anton Hasslacher zu Coblenz.

Von diesem erwarb das Gut in dem Jahre 1830 der Kaufmann Simon Clemens zu Coblenz und vererbte es auf seinen Sohn den gegenwärtigen Besitzer Bankier Johann Peter Clemens.

Die Burg war lange Zeit durch bäuerliche Pächter bewohnt und baulich vernachlässigt gewesen; da alles Gebälke und das Dachwerk verfault und schadhafte, der Burghof auch durch kleine Bauernhäuser, Ställe und Scheunen schlechtesten Construction verbaut war, so beschloss der Besitzer zur Herstellung eines ländlichen Wohnsitzes für

sich und seine Familie einen vollständigen Ausbau und übertrug denselben dem durch zahlreiche Kirchen- und Profanbauten in gothischem Stile rühmlichst bekannten Baumeister Vincenz Stolp zu Cöln.

Diese Restauration ist in den Jahren 1859 bis 1861 vollendet und in dem letzten Jahre auch die innere Dekoration in geschickter Vereinigung mittelalterlicher Motive mit modernen Bedürfnissen durch den Maler Gatzky aus Berlin durchgeführt worden, so dass in der That aus den vorhandenen Ruinen ein stattlicher Landsitz neu geschaffen wurde.

Die Niederburg liegt, wie die Abbildung zeigt, nur durch den Uferweg vom Flusse getrennt, an der Mosel, dahinter breiten sich grossartige Gartenanlagen aufsteigend bis zu einem Rebenhügel aus, dessen zahlreiche Terrassenmauern ein vortreffliches Gewächs liefern.

Beim Anroden des Gartens stiess man wiederholt auf antike Funde: Gewaltige Steinsarkophage mit verlöschten

Inschriften auf Marmortafeln, steinerne Wappenbilder, verrostete Waffen, Münzen.

Das Hauptgebäude ein viereckiger, vierstöckiger Bau mit hohen Spitzbogenfenstern und Treppengiebeln ist im Wesentlichen in derselben Struktur geblieben, die ihm Marsilius von Gondorf in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gab. Es enthält unten Dienstwohnungen, im ersten Stock den Speisesaal mit Küche und Wohnzimmern. Der Saal ist mit reichem geschnitzten Holzgetäfel, Freskomalereien und alten gebrannten Glasfenstern geziert.

Gerade darüber im zweiten Stock liegt der Rittersaal mit grossem gothischen Kamine und den Wappen sämtlicher Geschlechter, welche die Burg besassen sowie einer Inschrift, welche besagt, dass Johaun Peter Clemens die Niederburg 1861 wiederhergestellt habe. Auch die Wände und die Fenster prangen in vielfältigem heraldischen Schmucke, wozu die aufgehängten Rüstungen und Waffen, die mittelalterlichen Gefässe und Mobilien im besten Einklange stehen.

Der gothische Erker, der auf dem Bilde sichtbar ist, enthielt in früheren Zeiten die kleine Burgkapelle.

Neben dem Hauptgebäude erhebt sich bis zu 120 Fuss Höhe der viereckige mit einem hölzernen Ueberbau und hohem Dache geschlossene Thurm mit dem Treppenhaus. Hinter der Burg im Hofe steht zwischen den ganz neu aufgeführten Wirthschaftsgebäuden der mittelalterliche mit hohem Spitzdache versehene Ziehbrunnen mit dem Wappen der Mühl von Ulmen und Boos von Waldeck. Daran schliessen sich die Gewächshäuser und Gartenanlagen mit den lieblichsten Fernsichten in das stille träumerische Moselthal, dessen Abgeschlossenheit die hinter den Gebäuden vorüberfahrende neue Berlin-Metzer Eisenbahn schon in nächster Zeit durchbrechen und dem grossen modernen Culturströme öffnen wird.

Zu dem Gute gehört ein bedeutendes Weingut, dessen edles Produkt der Besitzer in gastlichster Weise zu kosten gibt, wenn ein Besucher seine alte neuerstandene Feste aufsucht.